

# ERINNERUNGSKÄMPFE

Neues deutsches Geschichtsbewusstsein

Herausgegeben von Jürgen Zimmerer

Presseexemplar

RECLAM 

2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: GGP Media GmbH,  
Karl-Marx-Straße 24, 07381 Pößneck  
Printed in Germany 2023  
RECLAM ist eine eingetragene Marke  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-011454-4

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)



Presseexemplar

## »Die deutsche Debatte ist von Obsessionen geprägt«: Erinnerungsräumliche Betrachtungen zum Katechismus der Deutschen

A. DIRK MOSES<sup>1</sup>

Im Juni 2022 veröffentlichte die Politologin Saba-Nur Cheema einen Artikel in der *Zeit* mit dem signifikanten Titel: »Die deutsche Debatte ist von Obsessionen geprägt.«<sup>2</sup> Diese Obsessionen, führt sie aus, reichen vom Holocaust über Antisemitismus bis hin zu Deutschlands Sicherheitsgarantie für Israel, die Bundeskanzlerin Angela Merkel 2008 als Teil einer bedingungslosen Staatsräson in der Knesset beschwor. Der Begriff der »Obsessionen« erweist sich als zutreffend, denn er bezieht sich auf einen kollektiven psychologischen Zustand mit negativen materiellen und lebenspraktischen Auswirkungen: »In den vergangenen Jahren«, so Cheema, »gab es in Deutschland Skandale zuhauf, immer wieder wurde Muslimen und Menschen aus dem Globalen Süden aufgrund ihrer Haltungen und Äußerungen zu Israel und dem Nahostkonflikt Antisemitismus vorgeworfen.«<sup>3</sup>

Die Situation ist tatsächlich noch schlimmer, denn Muslim:innen und Menschen aus dem Globalen Süden werden nicht nur – oft unangemessen und reflexhaft – des Antisemitismus bezichtigt, sie verlieren aufgrund dieser Anschuldigungen oft auch ihre Jobs und damit ihre ökonomische Absicherung. So beendeten etwa die deutschen Fernsehsender KIKa und WDR die Zusammenarbeit mit ihren Moderator:innen Nemi El-Hassan und Matondo Castlo, weil diese vermeintlich die deutschen Befindlichkeiten mit Blick auf Israel und Antisemitismus missachtet hatten.<sup>4</sup> Politische Rechte werden eben-

- 1 Aus dem Englischen übers. von Holger Hanowell.
- 2 Saba-Nur Cheema, »Die deutsche Debatte ist von Obsessionen geprägt«, in: *Die Zeit*, 14.6.2022: <https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-06/antisemitismus-nahostkonflikt-documenta-fifteen-palaestina-israel> (zuletzt eingesehen am 12.4.2023).
- 3 Ebd.
- 4 Für die rechtsgerichtete Kampagne gegen Nemi El-Hassan vgl. A. Dirk Moses, »Affective Colonization as Minority Management«, in: *Replito*, 4.2.2022: <https://replito.de/archive/archiveDetails?Id=66> (zuletzt eingesehen am

falls verletzt, indem Maßnahmen gegen »Antisemitismus und antiisraelische Hetze« ergriffen werden wie jene, die die Innenminister der Bundesländer gemeinsam im September 2022 ankündigten.<sup>5</sup>

Aber nicht nur Bürgerrechte wie Demonstrationsteilnahme und die freie, von keinem Boykott bedrohte Ausübung des eigenen Berufs, auch die deutsche Kulturpolitik allgemein wird davon berührt. Als Reaktion auf die Resolution des Deutschen Bundestags, die die palästinensische Kampagne Boycott, Divestment and Sanctions (»Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen«, kurz: BDS) als antisemitisch und vergleichbar mit dem Aufruf »Kauft nicht bei Juden!« der Nazis bezeichnete, starteten kulturelle Institutionen in Deutschland im Dezember 2020 eine »Initiative GG 5.3 Weltoffenheit« zu Kunst und Meinungsfreiheit.<sup>6</sup> Daraufhin wurden mehreren Mitgliedern der Initiative Dienstverfahren und Haushaltskürzungen angedroht sowie geplante Projekte aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Initiative abgesagt, berichtet Susan Neiman, Direktorin des Einstein-Forums.<sup>7</sup> Die Tatsache, dass der BDS-Beschluss keine Rechtswirksamkeit hat und dem Wissenschaftlichen Dienst des Bundestages zufolge als Gesetz sogar verfassungswidrig wäre, spielte dabei keine Rolle.<sup>8</sup>

12.4.2023); für Matondo Castlo vgl. Hanno Hauenstein, »Matondo Castlo: »Meine Reputation wurde mit Füßen getreten«, in: *Berliner Zeitung*, 11.2.2023.

- 5 Bundesinnenministerkonferenz, »Abschlussbericht der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Thematik »Handlungsbedarf aufgrund zunehmender antisemitischer und antiisraelischer Hetze vor dem Hintergrund des Nahost-Konflikts« (Stand: 2.9.2022): [https://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2022-12-02/anlage-zu-top-41.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2022-12-02/anlage-zu-top-41.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).
- 6 Deutscher Bundestag, »Bundestag verurteilt Boykottaufrufe gegen Israel«, 17. 5. 2019: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2019/kw20-de-bds-642892> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).
- 7 Susan Neiman im Streitgespräch mit Michael Brenner, »Auseinandersetzung mit Israel in Deutschland: »Das kann wie Zensur wirken«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 19. 2. 2021. Frühere Fälle werden thematisiert in: Irit Dekel / Esra Ozyurek, »Perfides Ablenkungsmanöver«, in: *Die Zeit*, 10. 7. 2020.
- 8 Stefan Reinecke, »Meinungsfreiheit zuerst. Laut Wissenschaftlichem Dienst ist der BDS-Beschluss des Bundestags nicht verbindlich. Als Gesetz wäre er »verfassungswidrig«, in: *taz*, 22. 12. 2020.

Von diesen Obsessionen sind auch Ausländer:innen betroffen, die von deutschen Institutionen eingeladen werden: Man streicht sie aus den Programmen von Konferenzen, entzieht ihnen Literaturpreise und sagt öffentliche Vorlesungen ab. Das Theaterstück *Vögel* des libanesisch-kanadischen Autors Wajdi Mouawad, das bereits in vielen Ländern aufgeführt worden ist, wurde 2022 in München nach einem Antisemitismusvorwurf abgesetzt.<sup>9</sup> Ausländische Jüdinnen und Juden, die in Deutschland leben und arbeiten, bleiben ebenfalls nicht verschont. So wurden etwa der in Südafrika geborene Adam Broomberg und die in Jerusalem geborene Aktivistin Judith Bernstein, beide Kinder von jüdischen Geflüchteten bzw. Holocaust-Überlebenden, aufgrund ihrer Solidarität mit Palästina von einem Beauftragten für jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus beziehungsweise von einem deutschen Politiker als Antisemit:innen verunglimpft. Broomberg sagt, seine Position rühre daher, dass er die Apartheid in Südafrika aus erster Hand erlebt habe. Seit den Anschuldigungen sagte er: »Ich mache mir Sorgen um meine Sicherheit in Deutschland.«<sup>10</sup>

Wenn staatliche Funktionsträger:innen Jüdinnen und Juden in Deutschland drohen, die sich nicht so verhalten, wie man es von ihnen erwarten würde, so sind Afrikaner:innen in diesem Punkt nicht weniger angreifbar, wie der Fall des aus Kamerun stammenden Historikers und Theoretikers des Postkolonialismus Achille Mbembe beweist, dem ebenfalls vom Antisemitismusbeauftragten Felix Klein und anderen Antisemitismus vorgeworfen wurde.<sup>11</sup> Der prominente Journalist Stephan Detjen erklärte bezüglich dieser Anschuldigung-

- 9 Heiner Effer / Anna Hoben / René Hofmann, »Nach Absetzen von »Vögel«: Habenschaden will rasche Aufklärung«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 22. 11. 2022.
- 10 Adam Broomberg im Interview mit Christoph Twickel, »Ich mache mir Sorgen um meine Sicherheit in Deutschland«, in: *Die Zeit*, 7. 2. 2023.
- 11 Achille Mbembe, »On Palestine«, in: Jon Soske / Sean Jacobs (Hrsg.), *Apartheid Israel. The Politics of an Analogy*, Chicago 2015, S. viii. Siehe dazu: Matthias Böckmann / Matthias Gockel / Reinhart Kößler / Henning Melber (Hrsg.), *Jenseits von Mbembe: Geschichte, Erinnerung, Solidarität*, Berlin 2023; Ulrike Capdepón / A. Dirk Moses (Hrsg.), »Forum: The Achille Mbembe Controversy and the German Debate About Antisemitism, Israel and the Holocaust«, in: *Journal of Genocide Research* 23 (2021) Nr. 3, S. 371–435.

gen, Klein und andere seien bei aller gerechtfertigten Kritik an Mbembe zu weit gegangen. Indem sie sich des Antisemitismusvorwurfs bedienen, schlossen sie ihn aus der Gesellschaft aus: Die Diskussion werde somit für beendet erklärt, anstatt fortgeführt zu werden. Darüber hinaus schlussfolgerte Detjen, Klein erhebe die »intellektuelle Abschottung Deutschlands zum politischen Programm«. Die Absicht sei, Deutschlands Erinnerungskultur nach außen hin zu immunisieren sowie gegen internationale Perspektiven und Ansprüche abzuschotten. Detjen fügte hinzu:

Politische Staatsraison wird so zur Zivilreligion und der Antisemitismusbeauftragte ihr Hohepriester. Der geschichtswissenschaftlich begründete Satz von der Einmaligkeit des Holocausts wandelt sich zu einer doktrinären Glaubenslehre, die mit staatlicher Autorität gegen häretische Hinterfragung verteidigt wird, als handele es sich um ein geistiges Eigentum der Bundesrepublik Deutschland.<sup>12</sup>

Der Rechtswissenschaftler Ralf Michaels schrieb von einem »Denkverbot im Namen der Erinnerungskultur«.<sup>13</sup> Fälle wie der Achille Mbembes ereignen sich regelmäßig und bilden ein leider immer wieder anzutreffendes Muster deutscher Debattenkultur.<sup>14</sup>

Zweifelsohne sind die durchaus an Paranoia erinnernden Verfolgungskampagnen, die sie auslösen, alles andere als ein Zeichen ausgewogener politischer Kultur. Paradoxerweise ist ihre Allgegenwart

- 12 Stephan Detjen, »Antisemitismusbeauftragter als diskursiver Schrankenwärter«, in: *Deutschlandradio*, 23. 5. 2020: [https://www.d-a-g.de/uploads/media/Streit\\_um\\_Historiker\\_Mbembe\\_DLF\\_23.05.2020.pdf](https://www.d-a-g.de/uploads/media/Streit_um_Historiker_Mbembe_DLF_23.05.2020.pdf) (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023); S. D., »Debatte, Ordnungsruf oder Eingriff in Artikel 5?«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24. 6. 2020.
- 13 Ralf Michaels, »Denkverbot im Namen der Erinnerungskultur«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. 6. 2020; vgl. Micha Brumlik, *Postkolonialer Antisemitismus?*, Hamburg 2021.
- 14 Vergleichbares ereignete sich auch in Österreich, wo der Vortrag des schwedischen Klimaaktivisten Andreas Malm wegen seiner Position zu Israel abgesagt wurde. Österreichische Presse-Agentur, »Nach Protesten: Klimaaktivist Andreas Malm kommt nicht nach Wien«, 11. 10. 2022: <https://science.apa.at/power-search/8709316071746721006> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

in der deutschen Debatte Ausdruck einer moralischen Aufrichtigkeit zumindest der politischen Klasse, die sich angesichts der eigenen Geschichte darum bemüht, einen Staat zu repräsentieren, in dem die Opfer bzw. ihre Nachfahren der mörderischen nationalsozialistischen Vergangenheit in Sicherheit und Würde leben können. Umfragen lassen den Schluss zu, dass das nicht alle in der Bevölkerung so sehen. Anders gesagt: Es wäre weitaus schlimmer, wenn Deutschland *nicht* in gewisser Weise von seiner eigenen Vergangenheit besessen wäre. Es kann und darf eigentlich nicht überraschen, dass der größte Genozid der Menschheit tiefe Spuren in der politischen Kultur der Nachfahren der Täter hinterlassen hat. Die Frage ist also nicht, ob und warum diese Obsessionen existieren, sondern wie sie ausgedrückt und umgesetzt werden und wer davon mittel- oder unmittelbar betroffen ist. Darum soll es in diesem Text gehen.

Es lassen sich vier verschiedene Obsessionen feststellen: 1. Das Bestehen auf der Einzigartigkeit des Holocaust, das zur Folge hat, dass sämtliche andere Erinnerungskulturen bewusst ausgeschlossen werden, um sich einzig und allein auf das Holocaustgedenken zu konzentrieren; 2. Deutschlands spezifische Loyalität gegenüber Israel in Form einer Staatsräson, deren Bedingungslosigkeit weder an das Einhalten von Völker- noch von Menschenrecht geknüpft ist;<sup>15</sup> 3. ein oft vorbehaltloser Antisemitismusverdacht gegenüber den in Deutschland lebenden Muslim:innen und arabischstämmigen Menschen, obwohl »der politische Hauptträger der Judenfeindschaft der Rechtsextremismus« ist, wie der Unabhängige Expertenkreis Antisemitismus des Bundesministeriums des Innern klargestellt hat; 4. und zuletzt eine unzulässige Gleichsetzung von Antizionismus und Antisemitismus.<sup>16</sup>

Die Liste ließe sich noch um eine weitere Obsession erweitern: die des Postkolonialismus. Obwohl die Postcolonial Studies für gewöhnlich mit dem Zuständigkeitsbereich einiger Forschungsinstitute, der Kunstszene oder der Museumslandschaft zu tun haben, wer-

<sup>15</sup> Zur Staatsräson vgl. Ralf Michaels, »Israels Sicherheit und Existenz zwischen Staatsräson und Rechtsstaatsprinzip«, in: *Recht und Politik* 59 (2023) Nr. 1, S. 32–53.

<sup>16</sup> Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus, *Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen* (Bundesministerium des Innern, 2002), S. 161.

den sie sowohl für die deutsche Leitkultur als auch die deutsche Staatsräson als eine große Bedrohung erachtet, da dieser Forschungszweig außereuropäischen Intellektuellen und Künstler:innen offensteht. Man befürchtet, dass deren nichteurozentrische Ansichten zur Weltpolitik und -geschichte die politische wie kulturelle Hegemonie der Staatsräson und der Erinnerungskultur aktiv in Frage stellen könnten. Vor allem ältere, eurozentrisch geschulte Männer der kulturellen Elite, die die Feuilletons der deutschen Zeitungen leiten, fürchten den Verlust ihrer Deutungshoheit. Um Vertreter:innen der Postcolonial Studies zu diskreditieren, werden sie von einer Anzahl deutscher Medienmacher zu Projektionsflächen gegenauflärerischer Traditionen gemacht, die dem Holocaust den Weg geebnet haben. Zwar gehen nur wenige so weit wie der Historiker Dan Diner, der die Ansicht vertritt, indische Akademiker:innen des Postkolonialismus hätten sich bei der Aufstellung ihrer Theorien vom Nationalsozialismus inspirieren lassen, doch ist eine solche extreme Auffassung ein gutes Beispiel für die Ausschlussstrategien, die ebenjene deutschen Obsessionen hervorrufen.<sup>17</sup> Sogar neue Begrifflichkeiten wie »postkolonialer Antisemitismus«<sup>18</sup> und »woker Antisemitismus«<sup>19</sup> sind erdacht worden, um die Postcolonial Studies weiter zu diskreditieren. Sie gesellen sich zu bereits existierenden Bezeichnungen, die Antisemitismus und Antizionismus miteinander teils vermischen, teils gleichsetzen, und letztlich nur unterschiedliche Versionen eines

- 17 Dan Diner im Interview mit Michael J. Reinprecht: »Der Holocaust ist das Kainsmal unserer Zivilisation«, in: *NU Magazin*, 4. 10. 2022: <https://nunu.at/artikel/der-holocaust-ist-das-kainsmal-unserer-zivilisation/amp/> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).
- 18 Ingo Elbe, »Postkolonialismus und Antisemitismus«, in: *Center for Antisemitism and Racism Studies Working Paper 6* (2020): [https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung\\_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS\\_WorkingPaper\\_2022\\_006\\_Elbe.pdf](https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_WorkingPaper_2022_006_Elbe.pdf) (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).
- 19 Sasha Lobo, »Ihr seid gegen jede Diskriminierung außer sie betrifft Juden und Israelis?«, in: *Der Spiegel*, 2. 2. 2022: <https://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/woker-antisemitismus-ihr-seid-gegen-jede-diskriminierung-ausser-sie-betrifft-juden-und-israelis-a-c406beb6-ea99-4560-adf4-9d68e-8551abb> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).



einzigsten Vorurteils sind, das da heißt: »Israel-bezogener Antisemitismus«.<sup>20</sup>

Alle diese Obsessionen sind miteinander verwandt. Deutschlands spezielle Beziehung zu Israel, die zur Staatsräson der bedingungslosen Sicherheitsgarantie führte, hat ihren Ursprung in der Besonderheit (will heißen Einzigartigkeit) des Holocaust und in der vermeintlichen Besonderheit des deutschen Antisemitismus. Genau wie der Holocaust nicht ›einer von vielen Genoziden‹ sein darf, so kann auch Antisemitismus keine bloße Ausprägung von Rassismus sein. Ausgehend von den Beiträgen Detjens, Michaels und des deutsch-jüdischen Intellektuellen Micha Brumlik, der im Oktober 2020 von der »Hexenjagd im Zeichen des jüdisch-christlichen Abendlandes«<sup>21</sup> sprach, habe ich diese Obsessionen ähnlich einem christlichen Handbuch zu Grundfragen des Glaubens als ›Katechismus‹ beschrieben – also als eine Auflistung nicht hinterfragbarer Überzeugungen. Die Zuwiderhandlung gegen diesen Katechismus löst eine ›Hexenjagd‹ in der Öffentlichkeit aus, die von ›Priestern‹, nämlich Journalist:innen, Antisemitismusbeauftragten und Politiker:innen, die dieser Orthodoxie vorstehen, betrieben wird.<sup>22</sup>

Die anhaltenden Angriffe auf die *documenta fifteen* und deren Kurator:innen seit 2022 zeigten erneut die volle Schlagkraft dieses Katechismus.<sup>23</sup> Seine Zielrichtung ist nicht nur symbolischer Art. Die

20 Oliver Hidalgo, »Der israelbezogene Antisemitismus und die Gratwanderung einer nicht-antisemitischen Israelkritik – Versuch einer demokratietheoretischen Mediation«, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6 (2022) S. 161–187.

21 Micha Brumlik, »Hexenjagd im Zeichen des ›jüdisch-christlichen Abendlandes‹«, Jüdisches Museum Hohenems, 15. 10. 2020.

22 A. Dirk Moses, »Der Katechismus der Deutschen«, in: *Geschichte der Gegenwart*, 23. 5. 2021: <https://geschichtedergewenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023). Der Wahrheitsgehalt dieser Artikel steht hier nicht zur Diskussion. Natürlich hat der Holocaust einzigartige Merkmale. Ich untersuche, wie diese Artikel als Mittel der öffentlichen Kontrolle politischer Sprache funktionieren.

23 A. Dirk Moses, »Die *documenta 15*, Indonesien und das Problem geschlossener Welten«, in: *Geschichte der Gegenwart*, 24. 7. 2022: <https://geschichtedergewenwart.ch/die-documenta15-indonesien-und-das-problem-geschlossener-welten/> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

Aufrechterhaltung der Staatsräson bezüglich Israels ist auch – (obwohl sich dies derzeit aufgrund diplomatischer Geheimhaltung kaum beweisen ließe) – eine Voraussetzung für lukrative Waffendeals zwischen der Bundesrepublik und Israel sowie für Deutschlands diplomatische Bemühungen, den Internationalen Strafgerichtshof daran zu hindern, die illegale, gegen geltendes Völkerrecht verstoßende israelische Besetzung palästinensischer Territorien und die Zerstörung von Gaza zu untersuchen.<sup>24</sup> All diese Datenpunkte, Sprach- und Handlungsachsen, denen je verschiedene Interessen zugrunde liegen, machen es erforderlich, näher zu analysieren, wie diese deutschen Obsessionen gehandhabt werden.

### Obsessionsmanager

Die emotionale Intensität dieser Themen weist tatsächlich auf Obsessionen hin. Cheema hat sicherlich Recht damit, ihren Artikel mit diesem Hinweis zu versehen. Obsessionen sind zunächst starke individuelle Gefühle. Wenn ganze Kollektive davon erfasst werden, so werden sie zu einem soziopolitischen Phänomen, das eine öffentliche Debatte, ggf. ein öffentliches Management erforderlich macht. Da der deutschen politischen Kultur eine Reinigungsdynamik zugrunde liegt, die auf den Imperativen »Nie wieder Holocaust und Antisemitismus« fußt, sehnt sich die deutsche politische Klasse – Politiker:innen, Journalist:innen, Intellektuelle, Staatsfunktionär:innen – nach Autoritäten, die imstande sind, den erforderlichen Exorzismus durchzuführen. Deshalb werden Obsessionsmanager benötigt, um die deutsche Gesellschaft sowohl von der politischen als auch der moralischen »Verunreinigung« zu befreien. In Deutschland betrifft dies – aus gutem Grund – den Antisemitismus; der BDS wird völlig undifferenziert (und per Bundestagsbeschluss) in diese Schublade gesteckt, obwohl selbst die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestags erklärt haben, dass die BDS-Resolution nicht mit dem Grund-

24 [o. A.], »Deutschland und Israel bauen Rüstungskooperation aus«, in: *Jüdische Allgemeine*, 17. 3. 2023: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/deutschland-und-israel-bauen-ruestungskooperation-aus/> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

gesetz vereinbar sei.<sup>25</sup> Selbst die Nähe zum BDS weist bereits auf ›Verunreinigung‹ hin; das suggerieren Begriffe wie »BDS-nah« und »BDS-Verdacht«, die beide für Brumlik Ausdruck einer »Kontakt-Schuld« sind.<sup>26</sup> Ist die ›Verunreinigung‹ erst einmal identifiziert, entscheiden die Obsessionsmanager, auf welche Weise sie beseitigt wird oder Abhilfe geschaffen werden kann. Sie legen praktisch als diskursive Türhüter fest, welche Stimmen an der öffentlichen Debatte teilhaben dürfen, wobei die Auswahl sich wiederum an der jeweiligen Treue zum Katechismus bemisst.

Es gibt offizielle und inoffizielle Obsessionsmanager. Die 2018 eingeführten Beauftragten der Bundesregierung und Landesregierungen für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus gehören zu den offiziellen. Diese in der Regel selbst nichtjüdischen Personen (mit Ausnahme des Beauftragten in Hamburg) fordern dazu auf, all diejenigen zu tadeln, darunter auch zahlreiche progressive und kritische jüdische Stimmen, die unter Anwendung der kontrovers diskutierten »Arbeitsdefinition des Antisemitismus« der International Holocaust Remembrance Alliance (Internationale Allianz zum Holocaustgedenken; IHRA) als antisemitisch klassifiziert werden. Denn selbst jüdische Menschen werden von der Vermischung/Gleichsetzung von Antizionismus und Antisemitismus getroffen, indem die völkerrechtlich verbrieftete Forderung nach gleichen Rechten für die Palästinenser:innen als Bedrohung für das Existenzrecht des Staates Israel definiert wird.

Gemeinsam mit Stiftungen und ausgewählten Akademiker:innen haben die offiziellen Obsessionsmanager ein Paradigma des ›importierten Antisemitismus‹ etabliert, das den Antisemitismus Weißer Deutscher, die die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen und für die Mehrheit der antisemitischen Straftaten verantwortlich sind – über 90 Prozent werden im Tatfeld Rechtsextremismus begangen –, in den Hintergrund drängt.<sup>27</sup>

Bei den inoffiziellen Obsessionsmanagern handelt es sich mit den Worten des ehemaligen grünen Bundestagsabgeordneten Jerzy Mon-

25 Reinecke, »Meinungsfreiheit zuerst« (s. Anm. 8).

26 Brumlik, »Hexenjagd« (s. Anm. 22).

27 Petra Pau, »Anfragen im Bundestag zum Thema Antisemitismus«: <https://petra-pau.eu/anfragen-antisemitismus/> (zuletzt eingesehen am 11. 5. 2023).

tag um »selbsternannte Oberantisemitismusaufseher«. <sup>28</sup> Da über bestimmte Menschen wie den genannten Antisemitismusbeauftragten des Bundes, Felix Klein, viel berichtet worden ist, konzentriert sich dieses Kapitel auf die (weniger bekannten) inoffiziellen Obsessionsmanager. Sie sind genauso bedeutsam bei der Durchsetzung des Katechismus. Die Voraussetzung ihres Wirkens ist der Wunsch der deutschen Öffentlichkeit nach zwei Typen von Outsider-Insidern – gemeint sind nichtchristliche Deutsche, die die deutsche Mehrheitsgesellschaft über deren Obsessionen unterrichten und darin bestärken können.

Zum ersten Typ zählen Muslime, die Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft über »postkolonialen Antisemitismus« bestätigen. Ein Beispiel ist der israelstämmige Palästinenser Ahmad Mansour, der als Islam- und Radikalismusexperte auftritt. Als solcher äußert er sich ständig in der Presse zu diesen Fragen und lieferte sogar Gutachten über angeblichen Antisemitismus unter arabischen Journalist:innen bei der Deutschen Welle, was zu deren Entlassung führte. Über die Rechtswidrigkeit dieser Entlassungen wurde kaum berichtet. <sup>29</sup>

Der zweite Typ inoffizieller Obsessionsmanager sind liberale (manchmal auch als »humanistisch« bezeichnete), auf alle Fälle aber nicht linksgerichtete, scheinbar unparteiische deutsch-jüdische und insbesondere israelisch-jüdische Stimmen. Dass die Medienlandschaft einem »humanistischen« Israel den Vorzug gegenüber einem religiös-fundamentalistischen Staat gibt, spiegelt auch die deutsche Hoffnung wider, dass die verfahrenere Situation zwischen Israel und Palästina letztendlich friedlich gelöst werden könne – obwohl die

28 Montag bezog sich damit auf einige Beteiligte innerhalb der Kontroverse um das Theaterstück *Vögel* in München: »Münchner Inszenierung von »Vögel« endgültig abgesetzt«, in: *Der Spiegel*, 19. 3. 2023: <https://www.spiegel.de/kultur/muencher-metropoltheater-inszenierung-von-voegel-nach-antisemitismusvorwurfen-endgueltig-abgesetzt-a-765ea1f2-6ea6-4ce7-9568-3edcf80a1312> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

29 Deutsche Welle, »Präsentation des Untersuchungsberichts zu Antisemitismus-Vorwürfen«, 7. 2. 2022: <https://corporate.dw.com/de/deutsche-welle-pr%C3%A4sentation-des-untersuchungsberichts-zu-antisemitismus-vorw%C3%BCrfen/a-60689238> (zuletzt eingesehen am 5. 5. 2023); Eva-Maria Braungart, »Berliner Gericht: Kündigung von Deutsche-Welle-Redakteurin unwirksam«, in: *Berliner Zeitung*, 3. 11. 2022.

Realität kaum Anhaltspunkte zu einer solchen Hoffnung bietet, wenn man auf die nun schon jahrzehntelang andauernde und sich immer mehr zuspitzende Besatzungspolitik Israels blickt.

Natürlich gibt es auch Israelis, die diese Rolle ablehnen, die sich die christlich geprägten Deutschen von ihnen wünschen. Dazu äußert sich etwa der in Berlin ansässige Autor Tomer Dotan-Dreyfus:

Deutschland hat keine besondere Verantwortung gegenüber Israel. Deutschland hat Jüdinnen und Juden in die Konzentrationslager geschickt, nicht Israelis. Den Jüdinnen und Juden – und somit, wenn man so will, auch zahlreichen Israelis – gegenüber hat Deutschland aber durchaus eine besondere Verantwortung.<sup>30</sup>

Man könnte dies als eine unter Israelis geführte Debatte über deutsche Obsessionen rekonstruieren. Im Hinblick darauf schreibt die israelische Soziologin Eva Illouz: »Der deutsche Umgang mit Israel und dem Judentum hat etwas Quasireligiöses. Eine Art Büsserritual? Um rein zu sein, muss man anscheinend auf der Seite der Juden stehen, immer.«<sup>31</sup> Der israelische Historiker Alon Confino bringt dieses Manöver mit dem Eifer in Verbindung, mit dem etwaige »Störenfriede« als Antisemiten verunglimpft werden:

Den Vorwurf des Antisemitismus zu akzeptieren, wo er fälschlicherweise und instrumentell gegen Personen vorgebracht wird, die Beweise für die Verletzung palästinensischer Rechte liefern, die existierende Apartheid beim Namen nennen und politische Rechenschaft einfordern, beruht auf einem fehlgeleiteten Axiom: dass eine Lehre des Holocaust darin bestünde, dass israelische Juden immer Recht haben. Doch eine ganze Menschengruppe als sakrosankt anzusehen, als völlig frei von moralischen Fehlritten

30 Tomer Dotan-Dreyfus, »Ein Kommentar über die Feigheit: Israel brennt und Deutschland guckt zu«, in: *Berliner Zeitung*, 9. 3. 2023.

31 Eva Illouz im Interview mit Julia Amalia Heyer, »Wenn man verstehen will, wie radikale Siedler ticken, sollte man sich den Ku-Klux-Klan anschauen«, in: *Der Spiegel*, 11. 2. 2023.

und historischer Verantwortung, kommt einer Form von Anbetung gleich, die wir vermeiden sollten.<sup>32</sup>

Doch das Gros deutscher Feuilletonist:innen ignoriert solche Stimmen.

Selbstverständlich gibt es auch nichtjüdische Obsessionsmanager wie etwa Volker Beck, den Präsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, und den Historiker Norbert Frei. Nichtjüdische »selbsternannte Oberantisemitismusaufseher« übertreffen dabei oftmals Israel hinsichtlich ihrer bedingungslosen Parteilichkeit für die israelische Politik bzw. Regierung noch, wie wir weiter unten sehen werden. Sie befürchten, dass jegliche Forschung, die versucht, den Nationalsozialismus und den Holocaust faktenbasiert in den Gesamtkontext der Geschichte des Deutschen Kaiserreichs einzuordnen oder gar Kontinuitäten zwischen Kaiserreich und »Drittem Reich« nachzuzeichnen, indirekt die Unterstützung des Landes für Israel gefährde,<sup>33</sup> auch wenn solche Untersuchungen weit davon entfernt sind, eine Gleichstellung historischer Ereignisse zu suggerieren. Obwohl das eine nichts mit dem anderen zu tun hat, fürchtet man, dass eine Analyse kolonialer Aspekte des Nationalsozialismus und des Holocaust dazu führen könnte, dass Israel aus kolonialkritischer Perspektive betrachtet wird, als eine siedlungskolonialistische Einheit Weißer Juden und Jüdinnen, die gegenüber einheimischen Palästinenser:innen ein Regime der Apartheid eingerichtet haben, das israelische und internationale Menschenrechtsorganisationen und NGOs seit Jahren immer wieder kritisieren.<sup>34</sup>

32 Alon Confino, »Die falschen Lehren aus dem Holocaust«, in: *Geschichte der Gegenwart*, 15. 3. 2023: <https://geschichtedergegenwart.ch/die-falschen-lehren-aus-dem-holocaust/> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

33 Ein viel diskutierter Beitrag ist Jürgen Zimmerer, *Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust*, Münster 2011. Eine englische Übersetzung erscheint 2023 bei De Gruyter.

34 Vgl. etwa Thomas Schmid, »Der Holocaust war kein Kolonialverbrechen«, in: *Die Zeit*, 11. 4. 2021. Der Streit ist sehr viel subtiler: Laut David Theo Goldberg »nehmen die Israelis die strukturellen Positionen des Weißseins innerhalb der ethnischen Hierarchie des Mittleren Ostens ein«, während arabischstämmige Jüdinnen und Juden einen ambivalenten Status einnehmen; vgl. David

Über diese Fragen diskutierten 2022 z. B. die etablierten NS-Historiker:innen Norbert Frei und Sybille Steinbacher mit dem Afrika- und Kolonialhistoriker Jürgen Zimmerer, der die Debatte über den Zusammenhang von Kolonialismus und NS-Verbrechen schon vor zwanzig Jahren angestoßen hatte.<sup>35</sup> Ersterer gab unumwunden zu, dass er und seinesgleichen die Kolonialgeschichte Zimmerer und anderen überlassen hätten, weil ihnen die Kompetenz dazu fehle, bestand aber darauf, dass es keinen Zusammenhang zwischen dem Holocaust und dem Kolonialismus gebe. Zimmerer fragte beide natürlich, wie sie zu dieser Schlussfolgerung kommen könnten, wenn sie nichts über die Kolonialgeschichte wüssten. Darauf hatten sie keine Antwort. Auch schien Frei gar nicht wahrzunehmen, in welchem Maß er die Wissenschaft politisierte, als er sagte, Historiker müssten die Staatsräson der Bundesregierung hinsichtlich der Sicherheit Israels akzeptieren.<sup>36</sup>

Der Versuchung, ein Obsessionsmanager zu werden, lässt sich nur schwer widerstehen angesichts der intellektuellen Autorität und des sozialen Prestiges, die damit einhergehen. Vor allem für einige nichtjüdische Deutsche ist es verlockend, als Nachfahren der Täter plötzlich auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen. Aber da ›Geschichte‹ eben doch nicht gänzlich kontrolliert werden kann, laufen Obsessionsmanager selbst Gefahr, der für die deutsche politische Kultur charakteristischen Verfolgungsdynamik zum Opfer zu fallen. Dazu genügt der Vorwurf, den Katechismus nicht ausreichend rigoros anzuwenden. So kritisierte etwa Meron Mendel, der deutsch-israelische Direktor der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt, seinen

Theo Goldberg, *The Threat of Race: Reflections on Racial Neoliberalism*, Malden/Oxford 2009, S. 117.

35 Jürgen Zimmerer, »Holocaust und Kolonialismus. Beitrag zu einer Archäologie des genozidalen Gedankens«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 12 (2003) S. 1098–1119.

36 »Beispiellos oder vergleichbar? – Der Streit um das Holocaust-Gedenken«, Gregor Papsch diskutiert mit Norbert Frei, Sybille Steinbacher und Jürgen Zimmerer, in: *SWR Radio*, 18. 1. 2022: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/beispiellos-oder-vergleichbar-der-streit-um-das-holocaust-gedenken-sw2-forum-2022-01-18-100.html> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023); vgl. auch: Saul Friedländer / Norbert Frei / Sybille Steinbacher / Dan Diner, *Ein Verbrechen ohne Namen*, München 2022.

Doktorvater Micha Brumlik, weil dieser beklagt hatte, es gebe in der in Deutschland öffentlich geführten Diskussion über Antisemitismus eine »Hexenjagd« und einen »McCarthyismus«. Mendel wandte ein, das sei übertrieben schwarzseherisch und spiele Antisemitismus herunter.<sup>37</sup> Umgekehrt können auch nichtjüdische Deutsche durchaus Israelis und Juden kritisieren, sobald diese den oben beschriebenen Katechismus infrage stellen.

Diese Verdachtsdynamik ist folglich allgegenwärtig, weil es unter den Obsessionsmanagern zu einer Art Wettstreit um die Dominanz des Obsessionsfeldes kommt. Die größte Belohnung geht an den jeweils strengsten Obsessionsmanager. Das führt unweigerlich zu Unstimmigkeiten und Verwirrung, weil die Spannungen zwischen den widersprüchlichen sozialen Normen der Redefreiheit und der obsessiven Orthodoxie oft nur schwer ausgeglichen werden können.

### Der Exklusionsmechanismus

Niemand kann der beschriebenen Obsessionsparanoia entkommen. Aufgrund des BDS-Beschlusses des Bundestags ist jeder, der von öffentlichen Mitteln profitiert, den deutschen Obsessionen unterworfen – so etwa die Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt, an der Cheema einst arbeitete. Cheema war unmittelbar betroffen, als sie ein Buch zusammen mit Sina Arnold und Meron Mendel herausgab.<sup>38</sup> Das Buch mit dem Titel *Frenemies* unternimmt den Versuch, die gegensätzlichen Stimmen in diesen Debatten um die Erinnerungskultur miteinander ins Gespräch zu bringen. In der Planungsphase beinhaltete das Buch ein Kapitel, das gemeinsam von dem palästinensischen Deutschen Ramsis Kilani, der 2014 in Gaza sieben Familienmitglieder bei einer israelischen Bombendetonation verloren hatte,<sup>39</sup> und Kerem Scham-

37 Meron Mendel, »Antisemitismus: Alle Beteiligten sollten rhetorisch abrüsten«, in: *Frankfurter Rundschau*, 10. 8. 2020.

38 Cheema und Mendel sind verheiratet und schreiben regelmäßig Kolumnen mit dem Titel »Muslimisch-jüdisches Abendbrot« für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

39 »Israeli Air Strikes in Gaza: No Justice for the Kilani Family«, European Center for Constitutional and Human Rights, Mai 2022: <https://www.echr.eu/>



berger, Referent für Migration und Flucht im Bereich Öffentlichkeitsarbeit von medico international und politischer Aktivist aus München, verfasst worden war. Nachdem man übereingekommen war, Kilani als einzige palästinensische Stimme in die Autor:innenliste aufzunehmen, revidierten die Herausgeber:innen ihre Entscheidung, als sich mehrere Autor:innen beklagten, Kilani unterstütze die BDS-Kampagne, und damit drohten, ihre Beiträge zurückzuziehen.<sup>40</sup> Der von Kilani und Schamberger gemeinsam verfasste Essay mit dem Titel »Die anwesenden Abwesenden der deutschen Israel-Debatte« analysiert, welche Folgen die Delegitimation der BDS-Kampagne als antisemitisch für den öffentlichen deutschen Diskurs hat. Die Entscheidung der Herausgeber:innen Cheema, Arnold und Mendel, diesen Essay auf Druck anderer Autor:innen nach erfolgter Zusage doch auszuschließen, zeigt beispielhaft das Problem auf, das das Gesamtkonzept des Buches ansprechen sollte. Schamberger betont in einer öffentlichen Verlautbarung zu der Entscheidung:

Der Vorgang bestätigt die zentrale These unseres Beitrages, dass palästinensische Perspektiven strukturell aus der öffentlichen deutschen Debatte ausgeschlossen werden bzw. nicht einmal Zugang zu dieser haben. Unter den mehr als 65 anderen Autor\*innen eines Sammelbandes, der sich auch mit dem Thema Israel-Palästina beschäftigt, befindet sich nun keine Person mit palästinensischem Hintergrund.<sup>41</sup>

en/case/israeli-airstrikes-in-gaza-justice-in-the-kilani-case/ (zuletzt eingesehen am 30. 5. 2023).

- 40 Meron Mendel / Saba-Nur Cheema / Sina Arnold (Hrsg), *Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker\*innen*, Berlin 2023.
- 41 Kerem Schamberger, Tweet vom 27. 6. 2022; vgl. auch: K. S., »Der Ausschluss palästinensischer Perspektiven aus dem Sammelband ›Frenemies‹«, 27. 6. 2022: <https://kerem-schamberger.de/2022/06/27/der-ausschluss-palaestinensischer-perspektiven-aus-dem-sammelband-frenemies/> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023). Das fehlende Kapitel wurde später veröffentlicht unter »Die anwesenden Abwesenden der deutschen Israel-Debatte«, 22. 8. 2022: <https://kommunisten.de/rubriken/kultur/8612-die-anwesenden-abwesenden-der-deutschen-israel-debatte> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

Cheemas öffentliche Reaktion auf die Erklärung der ausgeschlossenen Autoren zu deren Behandlung zeigt, wie hilflos sie den Obsessionen gegenübersteht, die sie und andere Herausgeber:innen nicht einhegen können:

Leider ist uns nicht immer gelungen, das Feld abzubilden. So kündigten bei der Frage von BDS zahlreiche Autor\*innen an, ihre Texte zurückzuziehen, falls ein Text von expliziten BDS-Befürworter\*innen erscheint. Das bedauern wir sehr. Doch als Herausgeber\*innen streben wir einen Sammelband an, in dem nicht nur eine Seite zu Wort kommt. Wir müssen nun auf mehrere Texte verzichten, darunter Euren Beitrag. Unsere Absichten sind anscheinend aktuell nicht realisierbar.<sup>42</sup>

Bemerkenswert ist dabei, dass die Passivkonstruktion »sind anscheinend aktuell nicht realisierbar« gewählt wird, anstatt zu schreiben: »wir haben bei der Einbeziehung einen Rückzieher gemacht, anstatt unsere Position und unser erklärtes Ziel des Sammelbandes zu behaupten«. Dieses Ergebnis steht in direktem Widerspruch zu einem Artikel, in dem sich Cheema im Februar ebenjenes Jahres über den Ausschluss palästinensischer Stimmen in der deutschen Debatte über den Bericht von Amnesty International zur Apartheid in Israel und Palästina beklagte. »Anscheinend fällt es niemandem auf, dass eine zentrale Perspektive fehlt: die der Palästinenser selbst.«<sup>43</sup> Letztlich wurde die freie Meinungsäußerung dem Katechismus geopfert.<sup>44</sup>

Ebenso ist es wenig überraschend, dass der Reinigungsimperativ auch Selbstreinigungen zur Folge hat, um öffentlichen Anschuldigungen vorzugreifen. Aus diesem Grund sagte im Februar 2023 eine

42 Saba-Nur Cheema, Tweets vom 27.6.2022.

43 Saba-Nur Cheema, »Debatte um Amnesty-Bericht: Typisch deutsch. Man streitet über Begriffe«, in: *Frankfurter Rundschau*, 10. 2. 2022.

44 Als das Kapitel von Kilani und Schamberger schließlich in der linksgerichteten Zeitung *Der Freitag* erschien, behauptete Cheema, dass palästinensische Stimmen keineswegs im öffentlichen Diskurs marginalisiert würden. Nabila Abdel Aziz, »Zusammen gegen rechts? Warum es so schwierig ist, den Kampf gegen Rassismus und Antisemitismus zu verbinden«, in: *Bayerischer Rundfunk*, 18. 11. 2022.

mit den Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projektgruppe den öffentlichen Vortrag der angesehenen kanadischen Kolonialrechtsexpertin Brenna Bhandar ab. Obwohl BDS und Israel gar nicht Thema ihres Vortrags waren, gefährdete allein ihre Unterstützung der BDS-Kampagne das Vorhaben – ein Beispiel für die oben erwähnte ›Kontaktschuld‹.<sup>45</sup>

Um ihre eigene Position und damit auch die Einhaltung des Katechismus zu wahren, setzen Obsessionsmanager alles daran, kritische Stimmen erst gar nicht zu Wort kommen zu lassen. Das betrifft auch Stimmen aus dem Ausland, die den Katechismus entlarven könnten, darunter meine eigene.<sup>46</sup> Aber die Art und Weise, wie Mendel mit den Thesen von Michael Rothberg, Jürgen Zimmerer oder der Jour-

45 Vgl. »Open Letter on Academic Freedom and BDS in Germany«, 8. 3. 2023: <https://mondoweiss.net/2023/03/open-letter-on-academic-freedom-and-bds-in-germany/> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

46 Obwohl ich kein Unterstützer der BDS-Kampagne bin und bereits an israelischen Universitäten gelehrt habe, warf mir Meron Mendel vor, ich sei »BDS-nah« und bediene mich antisemitischer Argumente, wobei er insinuierte, meine Kritik an der deutschen Erinnerungskultur beruhe auf der Andeutung einer weltweiten jüdischen Verschwörung; er geht sogar so weit, die antisemitischen Protokolle der Weisen von Zion zu erwähnen. Mir ging es hingegen um die Anerkennung des aufrichtigen deutschen Verhältnisses zum Holocaust durch andere Länder, die der Politologe und Historiker Tony Judt in die Debatte einbrachte, als er schrieb: »Die Anerkennung des Holocaust ist heute unsere europäische Eintrittskarte.« Seit der Gründung der Bundesrepublik hat die deutsche politische Klasse versucht, die Anerkennung als ein ›zivilisierter‹ Staat wiederzuerlangen, besonders durch die wichtigsten Partner: die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Israel. »Das Ansprechen eines solchen staatlichen Bedürfnisses nach internationaler Legitimität ist keine Anspielung auf die antisemitische Idee eines vermeintlich die Weltpolitik lenkenden Judentums (›Eliten‹)«, habe ich 2021 geschrieben, »sondern ein Standardargument in der Geschichte der internationalen Beziehungen.« Siehe auch Adrian Schutz, »Autor Meron Mendel im Interview: ›Den meisten Deutschen geht es nicht um Israel‹«, in: *Tagesspiegel*, 12. 3. 2023; vgl. auch Meron Mendel, *Über Israel reden. Eine deutsche Debatte*, Köln 2023, S. 162; A. Dirk Moses, »Gedenkt endlich auch der Opfer kolonialer Gräueltaten!«, in: *Die Zeit*, 14. 7. 2021; vgl. auch A. D. M., »Deutschlands Erinnerungskultur und der ›Terror‹ der Geschichte«, in: Susan Neiman / Michael Wildt (Hrsg.), *Historiker streiten: Gewalt und Holocaust – die Debatte*, Berlin 2022, S. 199–242, hier S. 225 f.

nalistin Charlotte Wiedemann umgeht, ist ebenfalls fragwürdig.<sup>47</sup> Ob das mit Absicht geschieht, lässt sich schwer feststellen – jedenfalls geht es nicht um eine ausführliche und eine ausgewogene Auseinandersetzung mit diesen Positionen, sondern eher um ein klassisches Beispiel für Katechismusdisziplinierung.

Das Nähren dieser Obsessionen führt zu einer, wie ich es nenne, »asymmetrischen Empathie« der Deutschen für Israelis und Palästinenser:innen.<sup>48</sup> Während die Deutschen sich zu einer bedingungslosen Loyalität und Freundschaft zu Israelis und Juden/Jüdinnen bekennen (wobei beide in der Regel als Einheit verstanden werden), schulden sie ihrer Meinung nach den Palästinenser:innen nichts. Und da sie diese nun einmal als gegenwärtige Feinde der Israelis empfinden, können sie in ihnen nur Feinde Deutschlands sehen. Nehmen wir beispielsweise den bereits erwähnten deutsch-israelischen Pädagogen Meron Mendel. Anstatt einer Staatsräson, sagt Mendel, würde er sich eine deutsche »Freundschaft« mit Israel wünschen – vonseiten aller Deutschen, nicht nur vonseiten der politischen Elite. Er ist besorgt, da Meinungsumfragen jenseits der politischen Klasse eine weitverbreitete Gleichgültigkeit bis hin zu einem Abrücken von Israel ausmachen. Den Vorschlag einer deutschen Freundschaft mit den Palästinenser:innen ist demgegenüber von Mendel nicht zu erwarten.<sup>49</sup> Stattdessen prangert er die BDS-Kampagne als antisemitisch an und hat selbst dazu beigetragen, dass Auftritte von Künstler:innen abgesagt wurden, weil diese die BDS-Kampagne unterstützen.<sup>50</sup>

Vor kurzem hatte Mendel derartige Absagen noch kritisiert und eingeräumt, Palästinenser:innen müssten sich nun in Selbstzensur üben, weil sie mit ernsthaften Konsequenzen zu rechnen hätten, sobald sie deutschen Obsessionen zuwiderhandelten.<sup>51</sup> Es ist geradezu

47 Mendel, *Über Israel reden*, S. 163–168 (s. Anm. 47).

48 Vgl. Moses, »Affective Colonization« (s. Anm. 4).

49 Meron Mendel, »Verbundenheit auf Abruf«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17. 5. 2021.

50 Meron Mendel, »Israel-Palästina-Debatte: Falsche Freunde im Hass vereint«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 7 (2021) S. 25–28; vgl. auch M. M., »Solidarität aus falschen Motiven«, in: *taz*, 17. 2. 2020.

51 Mendel spricht über diese Selbstzensur im Gespräch mit Nadia Zaboura und Nils Minkmar in: »quoted – der medienpodcast: Über Israel und den Nahost-

verwirrend, wenn er schreibt, die Staatsräson sei eine Haltung, »die man unhinterfragt hinzunehmen« habe, und gleichzeitig leugnet, dass es »Tabus« zu diesem Thema gebe, da ja ständig darüber gesprochen werde.<sup>52</sup> Wie kann er, der sehr genau weiß, was den deutschen Moderator:innen Nemi El-Hassan und Matondo Castlo widerfahren ist, so tun, als gäbe es keine Tabus? Mendel beklagt eine »verhärtete Kommunikation«, reflektiert aber anscheinend nicht, inwieweit er mit seiner Widersprüchlichkeit palästinensische Deutsche vor den Kopf stößt.<sup>53</sup>

### Die humanistische Illusion

Die Instabilität dieser Widersprüchlichkeit lässt sich auf die Spannungen zurückführen, die innerhalb der deutschen Politik und Gesellschaft zwischen den Verpflichtungen zu einem universellen Liberalismus einerseits und der bedingungslosen Parteinahme für Israel als jüdische Demokratie andererseits existieren. Bisher hat man versucht, beides miteinander in Einklang zu bringen, indem man den Zionismus einzig und allein als Gründungsprogramm eines säkular-jüdischen Heimatlandes definierte. Dieses verstand man als Fluchtort und Nachbar eines zukünftigen palästinensischen Staates. In dieser »humanistischen« Lesart ist der Zionismus nicht die messianische Rückforderung aller in der Bibel genannten Länder, die die Siedlungsbewegung und die ultrareligiösen Parteien in Israel favorisieren. Folglich vertreten die deutsche politische Klasse und deren

konflikt berichten«, 16. 3. 2023: <https://podcasts.apple.com/de/podcast/quoted-der-medienpodcast/id1617238741?i=1000604458338> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

52 Meron Mendel (Interview), »Steht die Bundeswehr demnächst an der Klage-mauer?«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3. 3. 2023.

53 Meron Mendel, »Verhärtete Kommunikation«, in: *taz*, 14. 6. 2021. Palästinenser:innen weigerten sich, an der Podiumsdiskussion teilzunehmen, die Mendel zur documenta fifteen organisierte, mit dem Titel »Kunst & Kontext – Von der Mbembe-Debatte bis zur documenta 15«, in Frankfurt am 22. 9. 2022: <https://www.youtube.com/watch?v=JLlYF6WYuQU> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

Obsessionsmanager die Auffassung, dass die dortigen Probleme lediglich von der Besetzung der eroberten West Bank, Ostjerusalems, Gazas und der Golanhöhen herrühren. Der Konflikt hätte somit im Jahr 1967 begonnen, statt bereits in der Eroberung des Landes und der Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung 1948 begründet zu sein.<sup>54</sup>

Trotz alledem: Weil Mendel die deutsche Regierung dafür kritisierte, dass sie Benjamin Netanjahu nach dessen Wiederwahl im März 2023 willkommen heißen hatte, und darüber hinaus die Gültigkeit der Staatsräson von der Natur der gewählten Regierungen abhängig macht, wurde er von einem anderen inoffiziellen Obsessionsmanager gerügt. So ließ unter anderem Ralf Fücks, ehemals Direktor der Heinrich-Böll-Stiftung und inzwischen Vorsitzender eines liberal-konservativen Think Tanks, verlauten: »Merkels Satz von Israels Sicherheit als deutsche Staatsräson folgt unserer historischen Verantwortung gegenüber dem jüdischen Staat: Das unbedingte Eintreten für das Existenzrecht Israels, unabhängig von der Politik der jeweiligen Regierung.«<sup>55</sup> Der Wettstreit, wie die deutsche Obsession mit Israel definiert wird, betrifft nun auch die Staatsräson selbst, da Israels politischer Kurs die Aussöhnung mit dem Liberalismus zunehmend erschwert. Mendel wurde außerdem von der Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschlands, Anna Staroselski, und vielen anderen dafür zurechtgewiesen, dass er ein Interview mit dem Musiker Roger Waters führte, den Staroselski und andere als Antisemiten bezeichnet haben. »So sieht Doppelmoral aus: @MeronMendel spricht sich gegen das Treffen von @Bundeskanzler mit israelischem Ministerpräsidenten Netanyahu aus trifft dann aber selbst einen Antisemiten«, twitterte sie.<sup>56</sup> So fressen die Obsessionen ihre eigenen Manager, während die humanistische Illusion allmählich zerstört wird.

54 Meron Mendel, »Steht die Bundeswehr demnächst an der Klagemauer?« (s. Anm. 53); vgl. auch M. M., »Über Israel reden« (s. Anm. 47).

55 Ralf Fücks, Tweet vom 3. 3. 2023.

56 Anna Staroselski, Tweet vom 19. 3. 2023.

## Deutsche Unterstützung im israelischen »Krieg« gegen Palästina

Andere Obsessionsmanager umgehen Mendels Widersprüche, indem sie die bedingungslose Staatsräson ohne Einschränkungen unterstützen (und ohne die deutsche Freundschaft). Ihre erklärten Ziele sind militärische Unterstützung und politische Solidarität. Der prominenteste Obsessionsmanager an diesem Ende des Spektrums ist der in Deutschland geborene israelische Soziologe Natan Sznajder. Angesichts seiner Popularität innerhalb der überwältigenden Mehrheit der deutschen, christlich geprägten Eliten lohnt es sich, sich näher mit Sznajder zu befassen. Da er die Rolle des neutralen Gelehrten einnimmt, ist er innerhalb der intellektuellen und politischen Szene ein gern gesehener Gast.<sup>57</sup>

Wie schon Mendel und Cheema bestreitet auch Sznajder, dass es einen Katechismus gibt, verteidigt allerdings jedes Element dieses Katechismus (oder der Obsessionen) besonders hartnäckig, vor allem Deutschlands spezifische Loyalität gegenüber Israel, die klare Unterscheidung von Antisemitismus und Rassismus und die Gleichsetzung von Antizionismus mit Antisemitismus.<sup>58</sup> Freimütiger und konsequenter als Mendel zieht Sznajder das Fazit, dass der Holocaust Deutschland dazu verpflichte, Israel bei seinem »Krieg« – seine Wortwahl – gegen die Palästinenser zu unterstützen.<sup>59</sup> Während Mendel manchmal auf Distanz zu Positionen des Zentralrats der Juden in Deutschland geht, unterstützt Sznajder den Zentralrat explizit und übt Kritik an Omri Boehms universalistischem Plädoyer für Men-

57 Andrea Gnam, »Rezension. Natan Sznajder: Fluchtpunkte der Erinnerung«, in: *SWR 2*, 3. 5. 2022: <https://www.swr.de/swr2/literatur/natan-sznajder-fluchtpunkte-der-erinnerung-ueber-die-gegenwart-von-holocaust-und-kolonialismus-102.html> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

58 Natan Sznajder, »Die Gegensätze aufrechterhalten«, in: *taz*, 1. 2. 2022; N. S., »Kausalitäten zwischen Kolonialismus und Holocaust sind unbewiesen«, in: *Berliner Zeitung*, 12./13. 2. 2022. Zu diesen Themen vgl. auch Sami Khatib, »Singularitätseffekte«, in: Neiman/Wildt, *Historiker streiten*, S. 59–74 (s. Anm. 47).

59 Natan Sznajder, »Gekaperte Erinnerung«, in: *Jüdische Allgemeine*, 27. 6. 2022; vgl. N. S., *Fluchtpunkte der Erinnerung: Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus*, München 2022.

schenrechte, das folglich auch den Palästinensern die vollen Menschenrechte zugesteht. Der Holocaust *müsse* in partikularen Begriffen interpretiert werden: Als Verbrechen an den Juden als Juden und nicht, wie Hannah Arendt argumentierte, darüber hinaus auch als ein Verbrechen an der Menschheit mit universalistischen Implikationen. Folglich müsse man die Position des Zentralrats unterstützen, da er den Partikularismus der jüdischen kollektiven Existenz repräsentiere.<sup>60</sup> Deshalb lehnt er universelle Ideen wie die der Menschenrechte ebenso ab wie das, was er »radikale Gleichheit« und den »hyperdemokratischen Kampf um globale Gleichheit« nennt.<sup>61</sup> Dies sind offenbar Codewörter für eine Vorherrschaft der bzw. eine unrechtmäßige Diskriminierung von Palästinenser:innen in Israel sowie in den besetzten palästinensischen Territorien.

In dem Moment, wo man den Israelis sagt, dass sie ihr Selbstverständnis als jüdischer Staat aufgeben müssten und sich einer radikalen Gleichheit mit der palästinensischen Bevölkerung unterwerfen sollten, ist das die Forderung nach einer Selbstaufgabe Israels. Dass es Juden und Israelis gibt, die auf dieser Schiene mitfahren wollen, macht es nicht harmloser.<sup>62</sup>

Das wahre Ziel seiner Kritik sind jedoch nicht die progressiven Juden und Jüdinnen. Er versteht durchaus, dass die jüdische Politik immer schon geprägt war von einer Spannung zwischen Universalismus und Partikularismus. Was ihm Sorgen bereitet, ist das »Milieu der [deutschen] bürgerlichen Kulturelite«, das nach kosmopolitischer Offenheit strebe – wie die Weltoffenheit-Initiative. Diese Elite, schreibt er, »möchte gern Teil sein von etwas, was über Deutschland hinausgeht. Was nicht mehr so provinziell ist und nicht bezogen ist auf die eigene

60 Natan Sznajder, »Wir Juden sind ein Störfaktor«, in: *Der Spiegel*, 23. 7. 2022.

61 Ebd., S. 108. Die Ironie daran ist, dass seine humanistische Sichtweise auf Israel geprägt ist von den kosmopolitischen Werten, die er an der deutschen Bildungs-Elite verachtet und die von partikularistischen, religiösen fundamentalistischen Zionisten in Israel attackiert werden. Vgl. seine widersprüchlichen Bemerkungen in: Tania Martini, »Tel Aviv war eine Illusion«, in: *taz*, 25. 2. 2023.

62 Sznajder, »Wir Juden sind ein Störfaktor«, S. 109 (s. Anm. 61).



Geschichte.«<sup>63</sup> Und deshalb, fährt er fort, lüden die Mitglieder außer-europäische Kurator:innen ein, die dann deutsche Kunstausstellungen leiten sollten, im Gepäck ihre postkolonialen Ansichten zu Israel als ein »Siedler-Kolonial«-Staat, der den Palästinensern »Apartheid« zumute.

Sznaider zeigt sich sehr argwöhnisch, wenn ebene Deutsche universalistisch denkende Juden wie Boehm dazu verpflichten, die deutsche Erinnerung zu de-provinzialisieren, was er als Form des historischen Eskapismus betrachtet. Er sieht darin eine Gefahr: »Wenn der Holocaust als Variante kolonialistischer Machtausübung bezeichnet wird, verliert er seinen besonderen Stellenwert.«<sup>64</sup> Eine seltene kritische Rezension seines Buches legt dar, dass Sznaider historische Argumente nicht verstehe, die den Holocaust mit Imperialismus und Kolonialismus in Beziehung setzen. Seine Behauptungen seien im Grunde normativ und nicht wissenschaftlich, sein Anliegen sei politisch statt akademisch.<sup>65</sup>

Sznaider sagt den Deutschen: »Lasst uns [in Israel] in Ruhe.«<sup>66</sup> Doch wenn Israel sich selbst überlassen ist, wird es dazu kommen, dass dort die Stärkeren regieren und eine weit rechtsstehende Regierung gewählt wird, die langsam, aber sicher de facto die West Bank annektiert und eine Siedlerautokratie etabliert, indem die wenigen liberalen Beschränkungen der Exekutive aufgehoben werden. Und die deutsche Regierung schaut zu. Ungeachtet dieser Realität ist es laut Sznaider hingegen die deutsche »bürgerliche Kulturelite«, die das eigentliche Problem darstellt: »Als jüdischer Mensch oder als jüdischer alter weißer Mann, der ich inzwischen geworden bin, habe ich es [das Verständnis] nicht. Da betrachte ich die Entwicklungen mit viel Sorge, weil sie mich gerade als Jude und Israeli auch verwundbar machen.«<sup>67</sup>

63 Ebd.

64 Natan Sznaider im Interview mit Matthias Dusini, »Das Wort Trauma haben wir nicht gekannt«, in: *Falter*, 12. 10. 2021.

65 Jonas Kreienbaum, »Rezensionsessay. Partikulare und universale Erinnerung. Natan Sznaiders unpolemischer Beitrag zur aktuellen Debatte um Holocaust und Kolonialismus«, in: *H-Soz-Kult*, 17. 6. 2022: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-116441> (zuletzt eingesehen am 12. 4. 2023).

66 Sznaider, »Wir Juden sind ein Störfaktor« (s. Anm. 61), S. 110.

67 Ebd., S. 109.

Sznaider erklärt allerdings nicht, in welcher Weise er »verwundbar« wäre. Die Nachrichten legen nahe, dass die Verwundbaren in Israel und Palästina in erster Linie Palästinenser:innen sind, die als Zivilbevölkerung unter Militärbesatzung stets in einer ungleichen, asymmetrischen Position sind, die Übergriffe erleben und von israelischen Soldat:innen und Siedler:innen getötet werden – in erschreckend hoher Zahl. Seit Dezember 2022 fühlen sich auch liberale Israelis verwundbar, aber das liegt nicht etwa an den Palästinenser:innen: Es liegt vielmehr an ihrer eigenen, frei gewählten Regierung.

Auch Sznaiders Argument, in Deutschland seien »wir Juden [...] ein Störfaktor«<sup>68</sup> ist zumindest einseitig, wenn man bedenkt, dass Sznaider eine intellektuelle Berühmtheit ist, während palästinensische Deutsche ihre Jobs verlieren. Freilich sind Juden für viele Deutsche – wenn auch nicht für die politische Klasse – durchaus ein »Störfaktor«. Aber die bloße Anwesenheit von Palästinenser:innen in Deutschland, ihre reine Existenz als Menschen und als Bürger:innen dieses Landes, stört jenen gegenseitigen zweckdienlichen Ausgleich zwischen den Deutschen und Israelis wie Sznaider.

## Fazit

Im Gegensatz zu Mendel und Sznaider ist der Historiker Alon Confino nicht der Ansicht, dass deutsche Verpflichtungen gegenüber Jüdinnen und Juden dazu führen sollten, dass die Rechte palästinensischer Menschen missachtet werden. Er nennt zwei Lehren aus Italien, wo seine Großeltern aufwuchsen, ehe sie nach Palästina emigrierten, aber die Beispiele lassen sich gut auf Deutschland übertragen. Es lohnt sich, die Passagen in voller Länge zu zitieren:

Die erste betrifft eine obligatorische Verpflichtung Italiens und anderer europäischer Länder, dem Holocaust zu gedenken, mit einem aufrichtigen Gefühl von historischer Verantwortung. Dies beinhaltet, Antisemitismus mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen und die vollen Rechte – politische und an-

68 Ebd.

dere Rechte – jüdischer Minderheiten zu schützen, egal wo. Im italienischen Kontext gehört dazu auch eine gewissenhafte Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit sowie der Verfolgung der italienischen Jüdinnen und Juden.

Die zweite Lektion besteht darin, die Herausforderung zu bewältigen, die spezifische Erinnerung an den Holocaust zu bewahren und Antisemitismus entgegenzutreten – und gleichzeitig den universellen Wert aufrechtzuerhalten, der sich aus dem Holocaust ableiten lässt. Nämlich, dass gleiche Rechte für ein Leben frei von Diskriminierung für alle Menschen grundlegend sind; Rechte, welche Israel den Palästinenser:innen dieser Tage verweigert.<sup>69</sup>

Seine Argumentation zeigt, dass Sznaiders starke Dichotomie von Universalismus vs. Partikularismus aufgehoben werden kann. Man ist nicht gezwungen, sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Natürlich haben Deutschland und Italien spezielle Verpflichtungen gegenüber Jüdinnen und Juden in ihren Ländern und (vielleicht) darüber hinaus. Aber wenn sie Verpflichtungen gegenüber Israel haben, dann sollte das nicht auf Kosten der palästinensischen Menschenrechte gehen. Deutsche Politiker:innen preisen sich selbst als Verfechter der Zivilisiertheit und der Aufklärung, als Verteidiger:innen der Menschenrechte. De facto werden jedoch doppelte Standards angewendet, je nachdem, welche Ethnie, welche Abstammung, welche Zugehörigkeit jemand hat. So entsteht eine Doppelmoral.

Dabei würden gleiche Rechte für alle, die zwischen Jordan und Mittelmeer leben, keineswegs zwangsläufig bedeuten, dass der jüdische Partikularismus am Ende wäre, wie es Sznaiders und Mendel befürchten. Denker wie Boehm und der palästinensische politische Theoretiker Bashir Bashir mit seinem Konzept des »egalitären Binationalismus« haben Modelle vorgeschlagen, die gleiche Rechte garantieren, im Einklang mit kultureller und politischer Autonomie.<sup>70</sup> Selbst wenn diese Vorschläge in der gegenwärtigen Situation gerade-

69 Confino, »Die falschen Lehren aus dem Holocaust« (s. Anm. 33).

70 Omri Boehm, *Israel – eine Utopie*, Berlin 2020; Bashir Bashir, »Die Nakba ist lebendige Gegenwart«, in: *taz*, 25. 4. 2023; vgl. B. B. / Leila Farsakh (Hrsg.), *The Arab and Jewish Questions: Geographies of Engagement in Palestine and Beyond*, New York 2020.

zu utopisch erscheinen sollten, bieten sie doch einen Horizont der Möglichkeiten und ein größeres Maß an Hoffnung als die Argumente von Sznaider, der davon spricht, die Jüdinnen und Juden in Israel würden sich der Gleichheit »unterwerfen«. Mit anderen Worten, wenn Sznaider Gleichheit wirklich mit Unterwerfung gleichsetzt, zeigt eine solche verquere Kategorisierung nur die Unfähigkeit, eine Beziehung auf Augenhöhe einzugehen und palästinensischen Menschen ihre Menschlichkeit und Menschenwürde, ihr Bestreben nach Anerkennung und ihren Wunsch nach einem Leben ohne Okkupation und in Freiheit zuzugestehen.

Natürlich ist es absolut verständlich, dass sich Teile der verhältnismäßig kleinen jüdischen Minderheit in Deutschland – erkennbar jene, die sich vom Zentralrat repräsentiert fühlen – ohne die bedingungslose Staatsräson und die zahlreichen Antisemitismusbeauftragten unsicher fühlen. Diese Unsicherheit ist darüber hinaus zweifellos ein Grund dafür, dass sie sich teils stark mit Israel verbunden fühlen. Die demographische Diversifikation Deutschlands und der gleichzeitige Rechtsruck in Israel haben zur Folge, dass einige jüdische Deutsche einen »Verlust der politischen Heimat« im linken Lager verspüren und beklagen, muslimische Migrant:innen hätten Antisemitismus »in ihrer DNA«, obwohl wie eingangs erwähnt über 90 Prozent der antisemitischen Straftaten laut offizieller Statistik der Kategorie »Rechtsextremismus« entstammen.<sup>71</sup> Nicht vergessen werden sollte zudem, dass in Deutschland natürlich auch palästinensische Christen leben, dass also längst nicht alle palästinensischen Deutschen automatisch Muslime sind.

Ebenso verständlich ist, dass die deutsche politische Klasse ihre Solidarität mit Jüdinnen und Juden in Deutschland zum Ausdruck bringen möchte. Ein Beispiel: Wenn Stephan-Andreas Casdorff, Herausgeber des *Tagesspiegel* und Kuratoriumsvorsitzender des Deutschen Freundeskreises Yad Vashem, Deutsche an ihre Pflicht zur Staatsräson erinnert und schreibt: »Es muss verändern, wer das Bewährte bewahren will. Dazu sind Israel und Deutschland aufgerufen,

71 Mirna Funk, »Verlust der politischen Heimat«, in: *Die Zeit*, 10. 6. 2021; vgl. auch Toby Axelrod, »Germany Records 29 % Increase in Antisemitic Crimes in 2021«, in: *Times of Israel*, 10. 6. 2022.

eine Schicksalsgemeinschaft, einzigartig. Das Volk der Täter und der Staat der Opfer, verbunden auf ewig«,<sup>72</sup> unterstreicht er mit der emotionalen Intensität der Formulierung, dass eine (deutsche) Obsession vorliegt.

Dem ritualisierten Holocaustgedenken in Deutschland steht ein durchaus wachsendes Bewusstsein für die Nakba gegenüber, das durch die Palästinenser:innen in Deutschland auch zunehmend in die öffentliche und mediale Debatte getragen wird. Es wäre zu hoffen, dass die deutschen Obsessionen infolgedessen nachlassen werden.<sup>73</sup> Diese werden sich jedoch nur dann ändern, wenn die humanistischen Zionist:innen – christliche wie auch jüdische oder sogar muslimische, man denke an Ahmad Mansour – sich vorbehaltlos für Menschenrechte einzusetzen beginnen, die unterschiedslos allen zustehen. Und wenn sie eine Bereitschaft dafür entwickeln, die israelische und die palästinensische Seite stets zusammenzudenken, deren Verwobenheit anzuerkennen und dieser historischen Situation schließlich auch in öffentlichen Debatten Rechnung zu tragen. Es gilt, das Versprechen gleicher Rechte für alle von der Theorie endlich ins praktische Handeln zu überführen.

72 Stephan-Andreas Casdorff, »75 Jahre nach Staatsgründung: Gegenüber Israel ist Neutralität keine Haltung«, in: *Der Tagesspiegel*, 13. 5. 2023: <https://www.tagesspiegel.de/meinung/israel-feiert-75-jahre-unabhangigkeit-gemeinsam-verpflichtet-neues-zu-denken-9811124.html> (zuletzt eingesehen am 30. 5. 2023).

73 Charlotte Wiedemann, »Über die Nakba sprechen lernen«, in: *Geschichte der Gegenwart*, 16. 4. 2023: <https://geschichtedergegenwart.ch/ueber-die-nakba-sprechen-lernen/> (zuletzt eingesehen am 5. 5. 2023).